

Rheingauer Weinzeitung

Fachblatt für Weinbau, Weinhandel und Kellerwirtschaft.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachinteressenten.

Verl.-Adr.: Weinzeitung Oestrich.

Verusprecher Nr. 6.

Expedition: Oestrich im Rheingau, Marktstraße 9. Postcheckkonto: Frankfurt (Main) Nr. 8924.

Erscheint 2mal wöchentlich. Bestellungen bei allen Buchhandlungen (Wochenzeitungslinie Nr. 6658a) und der Expedition. Abonnementspreis M. 1.00 pro Quartal excl. Postgebühren; durch die Expedition gegen vorstretende Einsendung von M. 1.50 in Deutschland, M. 1.75 im Ausl.



Inserate die 4-gespaltene Betzzeile 25 Pfg. Reklam n 50 Pfg. Beilagen-Gebühr: 3000 Exemplare 20 Mt. Anzeigen-Aannahme: die Expedition zu Oestrich sowie alle Annoncen-Expeditionen. — Beiträge werden jederzeit angenommen u. honoriert. Einzelne Nr. 10 Pf.

Nr. 15.

Oestrich im Rheingau, Sonntag, den 19. März 1916.

14. Jahrg.

Etwas über die Bekämpfungsarten des Heu- und Sauerwurms und ihre Wirkungen auf das Insekt.

(Von Adolf Weiderlinden.)

Man unterscheidet heute zwei Bekämpfungsarten, die mechanische und die chemische. Jene wird im Winter und Sommer, diese bis jetzt nur im Sommer ausgeführt.

Die mechanische Bekämpfung erstreckt sich im Winter auf die Tötung der Puppen des Widders durch eiserne Nadeln, Stahlbürsten zum Abbürsten der älteren Rinde, im Sommer auf das Fangen der Schmetterlinge (Motten) mittels Klebefächern, Klebelampen und Fanggläsern, das Ausnadeln des Heuwurms aus der Blüte, das Ausbürsten desselben aus der Blüte und das Ausschneiden der vom Sauerwurm befallenen Beeren. Hierher ist außerdem das Besprühen des Heuwurms mit Schmierseife zu zählen, weil sie durch Verstopfen der Luftlöcher der Raupe diese ersticken soll und so ebenfalls mechanisch wirkt.

Die chemische Bekämpfung umfaßt die der Eier und der Raupe beider Generationen. Dazu dienen verschiedene Arten Pulver und Flüssigkeiten, von welchen letzteren in der jüngsten Zeit die Nikotinpräparate den Vorzug hatten.

Die mechanischen Bekämpfungsmittel haben vor den chemischen vor allem die sichtbare Wirkung voraus. Der Bekämpfer sieht vor Augen, wie die Puppe, die Motte oder die Raupe, untergeht. Die mechanischen Mittel mußten, eben weil sie töten, nach aller Voraussetzung Erfolge zeitigen und sie haben sie nach den gemachten Erfahrungen auch allesamt gezeitigt; Erfolge, die allerdings in den meisten Fällen nicht im Verhältnis zu der aufgewendeten Arbeit standen. — Weshalb, — das soll in nachfolgendem untersucht werden.

Große Nachwirkung auf die Verminderung des Widders konnte nicht haben die Puppenbekämpfung, weil die Raupen, gerade der stärkeren und stärksten Exemplare, sich nicht oberflächlich verpuppen, sondern tief gehen, wie alle kräftigen Raupen der anderen Schmetterlinge auch und sich so den Augen des Bekämpfers und somit auch der Bekämpfung entziehen. Ebenso entzieht sich die kräftige Motte dem Fang mittels Klebefächer durch schnelle Flucht, ja weite Abwanderungen sind hier nach mehrmaligem Aufscheuchen beobachtet worden.

Ähnlich benimmt sich beim Ausnadeln die kräftige Raupe. Kaum fühlt sie die Nadel im Gespinnst, so läßt sie sich flugs zur Erde nieder, wo sie bekanntlich auf den Bodengräbern weiterleben kann, sofern der Stock nicht mehr zu erreichen ist oder dessen alte borstige Schutzrinde, wenn sie durch Abbürsten nicht entfernt wurde, das Hinaufkriechen verhindert. Klebelampen und Fanggefäße fangen nach den gemachten Erfahrungen meist Männchen, schwärmt doch das an sich träge Weibchen nicht viel und bleibt es bekanntlich auch an Zahl weit hinter jenem zurück. Das Ausbürsten allein hat den Vorteil, großvertilgend zu wirken. Mit einem energischen Strich, ohne erst lange am Gespinnst vorsichtig herumtasten zu müssen, wird dieses entfernt und zugleich damit die Raupe getötet. Die Raupe hat nicht Zeit, sich dem Verhängnis durch Herunterlassen zu entziehen, sie wird immer erreicht, weshalb auch dieses Verfahren große direkte und große Erfolge in seiner Nachwirkung erzielt hat. Gute Wirkung hat auch das Ausbeeren des Sauerwurms, wenn es angewendet werden konnte, stets gehabt, weil hier auch Männlein und Weiblein vernichtet werden. Das Verfahren muß indessen wegen der sich ebenfalls auf Wochen ausdehnenden Ausschlüpfungsperiode der Raupe mit dieser Zeit Schritt halten.

Der Herbstfang hat jedoch immer den großen Nachteil, daß er dem Tier im Frühjahr Zeit läßt, nicht nur ein

gut Teil, nein, meist den größten Teil des Behangs zu verzehren, sondern sich auch derartig zu vermehren, daß die Sauerwurmsbekämpfung wegen allzu großen Befalls gar nicht mehr möglich ist. Dem Ausbeeren des Sauerwurms sollte also unter allen Umständen eine Frühjahrsbekämpfung vorausgehen!

Da die Schmierseifbespritzung des Heuwurms wegen des Erfordernisses, jede Raupe quasi einseifen zu müssen, zu teuer ist, um in Frage zu kommen, so erübrigt es sich, auf sie näher einzugehen.

Aus dem hier Gesagten ergibt sich ohne Zweifel, daß nachhaltige Bekämpfungswirkungen nur von großvertilgenden Mitteln erwartet werden können. Wir haben ja gesehen, was man seiner Zeit in dem 50 Morgen großen Rüdesheimer Versuchsfeld im Rottland erreichte, wo mit allen damals bekannten mechanischen Mitteln (dem Ausbürsten der Blüten ausgenommen) bekämpft wurde. Trotzund-alledem und trotz Drahtanlagen und Eisenpfählen stellte sich dort der Heuwurm alljährlich in stattlicher Menge wieder und wieder ein. Und hatte auch die Zahl etwas abgenommen, so war sie doch immer noch recht erheblich und eine ernste Gefahr für die Frucht. Zwar erklärte man sich das Erscheinen des Heuwurms in solcher Zahl durch das Zuwandern. Aber warum sollte gerade hier in dem 50 Morgen großen Areal die Motte stets so gleichmäßig überall eingewandert sein, was sie doch gar nicht nötig hatte, sind doch die das Versuchsfeld umgebende Lagen stets nicht minder vom Wurm befallen gewesen und zeigten auch während der Versuchsjahre keinen Unterschied im Befall.

Da bleibt nur die Schlussfolgerung: Der Widler muß sich in seiner großen Mehrheit dort wieder durch die bei der Bekämpfung zurückgebliebenen Exemplare vermehrt haben. (Gescher, Aug. 15, im „Weinbau und Weinhandel“: „Der Wurm ist jedenfalls ein Ortstier in des Wortes schärfstem Sinne“.) Teilerfolge wurden bei der Bekämpfung durch die Vernichtung einer Anzahl Tiere wohl erzielt, aber die übrig gebliebenen kräftigen Exemplare vermehrten sich desto stärker. Zoologisch erklärt sich das daraus, daß im allgemeinen kräftige Lebewesen das höchste in der Erzeugung leisten. Die weiblichen Motten konnten von kräftigen Männchen ungestört durch allerhand schwächliche Nebenläufer begattet werden. Sie legten deswegen durchweg hohe Eierzahlen, was unter gewöhnlichen Verhältnissen nie geschieht. Die Eier gingen dann meist alle aus und der Wurm saß in großer Zahl im Geschein.

Die chemischen Mittel, sowohl Pulver als Spritzmittel, bleiben deshalb weit hinter allen mechanischen zurück, weil sie nicht sichtbar wirken. Jedermann will von der sofortigen Wirkung des Mittels überzeugt sein. Er will nicht im Dunkeln tappen, er will schnell selbst urteilen können und nicht wieder und wieder unkontrollierbare Mittel anwenden, die große Wirkungen haben sollen, die aber immer und immer wieder verlagern. Die Eier des Widders sind so klein, daß man ohne Lupe gar nicht behaupten kann, daß sie von dem Spritzmittel erreicht wurden. Der Heuwurm ist gegen jedes Pulver und Spritzmittel durch sein überaus zähes und dichtes Gespinnst bekanntermaßen völlig geschützt und der Sauerwurm, anfangs dicht unter der Eierschale und bald danach unter der Beerenhaut sitzend, ebenfalls schwer zu erreichen. Auch die wohl zu Anfang auf das Nikotin gesetzte Hoffnung, es würde die Raupe später beim Fressen der bespritzten Blümenteile vergiften, traf und konnte nicht zutreffen, da das Nikotin ein so rasch verdunstendes Che-

mikalium ist, das schon nach wenigen Stunden von ihm keine vergiftende Wirkung mehr erwartet werden durfte. Schließlich sind Tau und Regen für die chemischen Bekämpfungsarten immer große Hindernisse. Deshalb erzielte man mit ihnen im Kampf gegen den Heuwurm allerwärts negative Ergebnisse und im Kampf gegen den Sauerwurm konnten noch keine Beweise für größere Erfolge erbracht werden. Das Einzige, was man den Spritzmitteln gern zugestehen kann, ist deren tödende Wirkung auf das hoch entwickelte Ei. Indessen kommt hier alles auf den richtigen Zeitpunkt an, der aber bei einmaliger Bespritzung niemals getroffen werden wird, da sich die Legezeit wochenlang hinzieht. Die Beobachtung der Wirkung während oder auch nach der Arbeit ist auch hier einfach unmöglich. Das Spritzverfahren ist an sich eines der teuersten und würde die Arbeit bei mehrfacher Anwendung so verteuern, daß die Lasten selbst den Großbesitzern zu viel wären. Außerdem bieten die dazu nötigen schweren Spritzen und sonstigen Apparate in steilen Lagen fast unübersteigliche Hindernisse.

Beide Bekämpfungsarten, die mechanische sowohl, wie die chemische, haben gemeinsam: die Unkontrollierbarkeit. Auszunehmen sind hier allein, das Ausnadeln und Ausbürsten! Außer bei diesen beiden kann man nicht beobachten, ob die Arbeit auch wirklich und ordentlich geleistet wurde. Mühe los kann man nur kontrollieren nach Anwendung des Ausnadelns und Ausbürstens. Hier und namentlich beim Ausbürsten genügt ein Blick, um zu sehen, was geschieht. Zweifellos ein außerordentlicher Vorteil und zugleich große Beruhigung für den Besitzer.

Es kommt also nach dem Gesagten darauf an, ob das anzuwendende Mittel vor allem großvertilgend ist, ob es sichtbar tötet, ob es kontrollierbar, ob es billig ist und ob es bei jeder Witterung Anwendung finden kann. Nur ein Mittel, daß diese Eigenschaften auf sich vereinigt, kann uns auf die Dauer den Wurm vom Halse halten. Nur ein solches Mittel kann in Frage kommen und da bleibt allein das Ausbürsten der Blüte. Es ist großvertilgend, tötet sichtbar, ist außerordentlich leicht zu kontrollieren, kann bei jeder Witterung vorgenommen werden, ist sehr billig und erfordert wegen letzterer Eigenschaft sehr wenig Arbeitskräfte. Wird es Gemeingut, so werden wir in kurzer Zeit von dessen außerordentlichen Wirkung überzeugen können.



Berichte.



Aus dem Rheingau.

* Aus dem Rheingau, 17. März. Wie die Bienen zum ersten Flug, so schwärmte unser Winzervolk diese Woche hinaus in die Weinberge. Das schöne März-wetter lockte Jung und Alt zur tätigen Arbeit und es ist eine Freude, wie die Frauen und die Jugend bestrebt sind zu helfen; wie sie ihr möglichstes tun, daß die Reben ihre gute Pflege haben. Die wenigen tüchtigen Männerkräfte geben mit dem Karst dem Boden den notwendigen Tiefbau, welcher bei dem sonnigen März-wetter eine gute Arbeit gibt. Der Rebschnitt wird vielfach von den Frauen und Mädchen besorgt und sie machen ihre Sache ganz gut. Die teuren Kohlen und Holzpreise geben Anlaß, daß das Abfallholz aus den Weinbergen wieder mehr gesammelt und im Haushalt verbrannt wird, doch wurde dabei das Reblaus-gesetz noch immer beachtet. Der Jugend macht es scheinbar

Freude, mit den Handwagen das Holz heimzufahren, der Krieg führt doch zu manch alt Hergebrachtem wieder zurück. Manche ältere Pfahlanlagen werden zur Zeit in Cordonanlagen umgewandelt, auch hierbei ist man bestrebt die Anlagen nach Möglichkeit zu vereinfachen und mitunter offenbart sich hier bei den einfachsten Winzern eine ganz beachtenswerte Erfindungsgabe. Es ist noch viel Arbeit in den Weinbergen zu tun, aber es geht vorwärts, hoffentlich hält das schöne Märzweather noch weiter an, dann wird auch die Arbeit gut vorwärts gehen. Auch in den Gärten und Feldern regt es sich um die frühen Saaten hinaus zu bringen. So sehr die Rebe auch gepflegt werden muß, die Sorge um das Brot muß in der Kriegszeit auch im Rheingau beachtet werden. Die Winterjaaten stehen durchweg sehr schön und so kann es Erbsfütter und Korn in ziemlicher Menge geben, zumal der Boden reichlich mit Winterfeuchtigkeit gesättigt ist. Dies ist auch für die Weinberge ein Vorteil. Mit dem Abstieg der neuen Weine wurde allgemein begonnen und überall wird der gute weitere Ausbau derselben gelobt. Im Verkaufsgeschäft geht es zur Zeit etwas langsamer. Es ist aber immer lebhaftere Nachfrage; die Preise bleiben fest und scheinen noch weiter anzuziehen.

Aus Rheinhessen.

□ Aus Rheinhessen, 17. März. Die Weinbergarbeiten konnten in den letzten Tagen wieder gefördert werden. Man kam damit ganz gut voran. Das freihändige Weingeschäft ist noch immer sehr belebt. Außer den neuen Weinen werden auch ältere glatt abgenommen und gut bezahlt. Die Preise sind sehr hoch. Das Stück 1915er kostete in letzter Zeit in Guntersblum 800 Mk., Oppenheim 950 Mk., Weinhöfen 750 Mk., Nieder-Saulheim 780 Mk., Lörzweiler 820 Mk., Dülhofen 750 Mk., Mettenheim 780 Mk., Bechtelheim bis 900 Mk., Jörnheim 880 Mk., Elenheim 800 Mk., Wallertheim 800 Mk., Wörrstadt 770 Mk., Udenheim 800 Mk., Bubenheim 790 Mk., Engelsstadt 760 Mk., Schwabenheim 750—800 Mk., Odenheim 1050—1100 Mk., Bechtolsheim 780 Mk., Weinsheim 800 Mk., Dalheim 840 Mk., Dolgheim 750 Mk., das Stück 1914er in Alsheim 800 Mk., Radenheim 800 Mk., Bechtelheim 850 Mk., Alsheim 950 Mk., das Stück 1912er in Odenheim 825 Mk.

+ Wald-Melversheim, 16. März. Der Umsatz an Wein betrug hier in den letzten Tagen mehr als 120 000 Liter. Ein großer Teil der hiesigen 1915er ist von der Hefe weg verkauft worden. Die Nachfrage und der Absatz hält bei hohen Preisen an.

Vom Rhein.

= Vom Mittelrhein, 17. März. Der neue Wein wurde abgestochen. Die Nachfrage hat sich im Anschluß daran erhöht und zu ganz schönen Verkäufen geführt. Im großen und ganzen dürfte das Geschäft aber lebhafter sein. Bei den letzten Umsätzen erbrachte das Fuder 1915er Rotwein in Unkel 920—1000 Mk., Remagen 900—1150 Mk., in Linz 880—960 Mk., Weißwein in Hönningen 750 bis 900 Mk., Rheinbrohl 750—900 Mk., 1914er Rotwein in Linz 1000—1150 Mk., 1913er in Sinzig 980—1120 Mk., 1911er in Remagen 1200—1400 Mk.

Von der Nahe.

± Von der Nahe, 17. März. Das Weingeschäft zeigte in letzter Zeit ziemliches Leben. Für das Stück 1915er wurden in Schwenningen 680—720 Mk., Gutenberg 690—720 Mk., Bingerbrunn 800—1050 Mk., Langenlonsheim 800—1100 Mk., 1914er in Sobernheim 780—850 Mk., 1913er in Kreuznach 850—1000 Mk., 1912er in Laubenheim 760—830 Mk. erzielt.

Von der Mosel.

= Von der Mosel, 17. März. Die Weinverkäufe haben im Moselgebiet einen starken Umsatz gebracht. Besonders an der oberen Mosel hat es unter den 1915er Weinen sehr geräumt. Bezahlt wurden dort zuletzt für das Fuder 1915er 600—800 Mk. An der mittleren Mosel stellte sich das Fuder 1915er auf 650—1500 Mk., an der unteren Mosel auf 570—900 Mk. Das Fuder 1914er erbrachte 600—1000 Mk., 1913er 700—900 Mk., 1912er 500 bis 530 Mk.

Von der Saar.

+ Von der Saar, 17. März. Die Arbeiten in den Weinbergen mußten zwar infolge ungünstigen Wetters zeitweise unterbrochen werden, kamen aber in letzter Zeit wieder voran. Das Weingeschäft ist sehr flott bei hohen Preisen. Das Fuder 1915er stellte sich bei den letzten Umsätzen auf 1200—1700 Mk. Viel 1915er wurde zur Herstellung von Schaumwein erworben. Die Vorräte dürften bald, außer dem zur Versteigerung gelangenden Wein, geräumt werden.

Aus der Rheinpfalz.

△ Aus der Rheinpfalz, 17. März. Noch immer zeigt das Weingeschäft viel Leben. Fortgesetzt werden Abschlüsse vollzogen wobei die Weine sehr hoch bewertet werden. Gerade die kleineren und mittleren Gewächse finden einen schnellen und glatten Absatz zu hohen Preisen. Aber auch die besseren und besten Weine werden gern genommen und hoch bezahlt. In der letzten Zeit kostete das Fuder 1915er im oberen Gebirge 600—820 Mk., 1914er 650—850 Mk., 1913er 600—650 Mk., im mittleren Gebirge das Fuder 1915er Weißwein 850—2000 Mk., Rotwein 850—1100 Mk., 1913er Weißwein 800—1500 Mk., im unteren Gebirge das Fuder 1915er Weißwein 660—850 Mk., Rotwein 725 bis 800 Mk., 1914er Weißwein 760—880 Mk. Im Zellertale wurde das Fuder 1915er Weißwein mit 650—850 Mk., Rotwein mit 720—750 Mk. bewertet.

Aus Franken.

± Aus Franken, 17. März. Das Weingeschäft war in der letzten Zeit noch immer sehr belebt. Ständig wurden ansehnliche Mengen verkauft wobei hohe Preise erzielt wurden. Abschlüsse erbrachten für die 100 Liter 1915er Rotwein 105—125 Mk., Weißwein 68—130 Mk.

Aus Baden.

+ Aus Baden, 17. März. Das Weingeschäft war in der letzten Zeit bei hohen Preisen noch immer sehr lebhaft. Die Nachfrage war groß. Bezahlt wurden für die 100 Liter 1915er Weißwein 42—90 Mk., Rotwein 90—130 Mk.

Ausland.

Luxemburg.

□ Aus Luxemburg, 17. März. Eine Ernte, wie die letzte, haben die Weinbaubezirke unseres Landes schon lange nicht mehr gebracht. Dabei wurden seit dem Herbst gewaltige Mengen Wein verkauft, die anfänglich nicht sehr hohe Preise erbrachten, seitdem aber fortgesetzt in die Höhe gegangen sind. In der letzten Zeit stellten sich die Preise für das Fuder 1915er auf 560—700 Mk. Nach Rotwein herrscht hier starke Nachfrage. Die 100 Liter erbringen 85—100 Mark.

Frankreich.

* Die Preissteigerung in Frankreich. Eine Meldung aus Nîmes, die der „Münch.-Ansb. Abendztg.“ dieser Tage zugeht, stellt fest, daß die Preise für Weine

jeder Sorte fortwährend steigen, so daß man noch innerhalb Monatsfrist den für die weinbautreibenden Gegenden Frankreichs ganz außergewöhnlich hohen Litterpreis von einem Franken werde zahlen müssen. Je höher die Preise steigen, desto mehr steigt sonderbarerweise auch der Verbrauch. Sind im Monate Dezember 1915 nach amtlichen Angaben 2933509 Liter konsumiert worden, so hat sich der Verbrauch im Januar 1916 auf 3622177 Liter erhöht. Dem lagernden Vorrat entsprechend sollten aber bis zur neuen Ernte nicht mehr als 1600000 Liter monatlich verbraucht werden. Geht der Konsum nicht zurück, so gibt es in vier Monaten in ganz Frankreich keinen Liter Wein mehr. Die Lese 1916 wird wahrscheinlich keinen guten Ertrag bringen. Wie in der Landwirtschaft im allgemeinen, fehlt es für die Weinkultur an Düngemitteln und Arbeitskräften. Dazu an Geld, denn die Militärbehörden, die für den Bedarf der Armee die Weine beschlagnahmt und übernommen haben, haben zum großen Teile schon seit sieben Monaten keine Zahlung hierfür geleistet.

Verschiedenes.

+ Hattenheim, 18. März. (Rheingauer Weinbau-Verein.) Sonntag, den 19. März, nachmittags 4 Uhr in Hattenheim im „Saalbau Roll“, findet die diesjährige Haupt-Versammlung mit nachfolgender Tages-Ordnung statt: Jahresbericht; Rechnungslegung; Wahl der Rechnungsprüfer; Genehmigung des Haushaltsplanes; Vortrag des Herrn Weinbau-Inspektor Neumann-Bernastel über Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms. Wünsche und Anträge der Mitglieder. Vor der Versammlung findet um 3 Uhr im gleichen Saale eine Ausschußsitzung statt.

Weinversteigerungen der nächsten Zeit.

⊕ Lorchhausen, 16. März. Wie unter dieser Rubrik in Nr. 13 der Rhg. Bztg. schon kurz erwähnt, findet die Weinversteigerung des Lorchhäuser Winzervereins und von Jak. Klotz Wwe. am 12. April vormittags 11½ Uhr im „Rebstock“ dahier statt. Zum Ausgebot kommt eine stattliche Reihe — 22 Stück und 28 Halbstück — ausschließlich 1915er Naturweine. Beide Firmen haben sich durch ihre regelmäßigen Weinversteigerungen bestens eingeführt. Da es sich diesmal um einen hervorragenden Jahrgang handelt, wird der Termin besondere Beachtung finden. Wie die Probe zeigt, sind die Weine durchweg gesunde, edle Gewächse mittelschwerer Art, mit eleganten Spitzen, welche in ihrer natürlichen Beschaffenheit der heutigen Geschmacksrichtung ganz entsprechen. Das Jahr 1915 brachte uns bekanntlich vollreife, süße Trauben, frei von jeglicher Krankheit. Dazu kam dann eine glatt verlaufene Gärung und sachgemäße Pflege der Weine. So konnte es nicht ausbleiben, daß wir jetzt einen sehr brauchbaren Wein vor uns haben. Die Taxen bewegen sich zwischen 1160—1500 Mk. per Stück und 570—800 Mk. per Halbstück.

Zur vierten Kriegsanleihe.

Es kann nicht dankbar genug anerkannt werden, daß eine große Anzahl vaterländisch gesinnter Männer und Frauen bemüht ist, für die vierte Kriegsanleihe werbetätig zu sein und Aufklärung und Belehrung über sie in die weitesten Bevölkerungsschichten zu tragen. Trotzdem sind noch immer haltlose und unrichtige Gerüchte im Umlauf, die stets wieder auftreten und sich so hartnäckig erhalten, daß man auf den Verdacht kommen könnte, sie würden von einer unserer nationalen Sache feindlichen

Weinversteigerung.

Der Bodenheimer Winzerverein

e. G. m. u. H.

bringt am Montag, den 27. März 1916, vormittags 11½ Uhr, zu Bodenheim im Gasthaus „Zur Mailust“, gegenüber dem Bahnhofe,

8 Stück und 5 Halbstück	1912er	} Naturweine
12 „ „ „	1913er	
21 „ „ „	1914er	

aus guten und besten Lagen der Gemarkung Bodenheim zur Versteigerung.

Für die Herren Kommissionäre sind die Proben am 18., 16. und 21. März, in der Behausung des Vereinsvorstehers, Herrn Joh. Seb. Sauer, Kirchstraße 1 aufgestellt, sowie vor der Versteigerung im Versteigerungslokal. Allgemeiner Probetag ist am 23. März, ebenfalls in der Wohnung des Vereinsvorstehers.

Der Vorstand.

Weinversteigerung in Bingen am Rhein.

Mittwoch, den 5. April 1916, mittags 12¼ Uhr, läßt Herr

Seligmann Simon

in Bingen am Rhein

im grossen Saale des katholischen Vereinshauses daselbst nachverzeichnete Weine versteigern:

14/1 und 6/2 Stück	1911er	} Weissweine von Gau-Bickelheim, Bechtheim, Guntersblum, Bodenheim, Lau- benheim, Oppenheim, Nierstein, Münster, Budesheim, Bingen, Schloss-Böckelheim, Hochheim, Hattenheim, Budesheim, Rau- enthal etc.
24/1, 11/2 u. 1/4 Stück	1912er	
19/1 und 4/2 Stück	1913er	
sowie 1/1 u. 5/2 Stück	1914er	
5/2 „	1913er	} Ober-Ingelheimer Rotweine (natur).
4/2 „	1911er	
2/4 Stück	1908er	} Assmannshäuser Rotweine (natur).
2/4 „	1911er	

Allgemeine Probetage vom 28. März an in den Kellereien des Versteigerers, Mainzerstrasse 60/62.

Naturwein-Versteigerung

zu Lorchhausen im Rheingau.

Mittwoch, den 12. April 1916, vormittags 11½ Uhr, versteigern der

Lorchhäuser Winzerverein

e. G. m. u. H.

und Jakob Klotz Witwe, Weingutsbesitzerin, zu Lorchhausen i. Rheing. im Hotel „zum Rebstock“

22 Stück und 28 Halbstück, nur 1915er
garantiert naturreine Weine.

Probetage: am 22. März und 5. April, sowie am 12. April vor der Versteigerung.

Inserate finden in der „Rheingauer Weinzeitung“ die weiteste Verbreitung.